

plex and the authors of the contributions do not try to simplify them. As Gregor Kranjc points out in his contribution, while historians often seek political explanations for complex historical experiences, the reality is that entangled circumstances can be simply confusing and contradictory to the people experiencing them. Sometimes, the violent entanglements imposed by World War II remain unresolved and produce unrealistic narratives of how to cope with the traumatic past. The volume conveys an image of German-Balkan entanglement blurred by the troubling memories of a destructive ideology in the service of economic exploitation. Rather than being considered as simply a grim perspective, this should be understood as a valuable lesson, illustrating the importance of researching and acknowledging various forms of entanglement, because, as we learn from the volume, what was once entangled, is later difficult to untangle.

Gießen

Stefan Trajković-Filipović

**Maciej Michalski, Zenon Pałat: Collegium Maius w Poznaniu.** [Das Collegium Maius in Posen.] Wydawnictwo Miejskie Poznania – Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk. Poznań 2020. 224 S., zahlr. Ill., engl. Zus.fass. ISBN 978-83-7768-248-7; 978-83-7654-445-8. (PLN 13,50.)

**Twierdza i miasto.** [Festung und Stadt.] Hrsg. von Zbigniew Pilarczyk. (Poznańskie Zeszyty Fortyfikacyjne.) Wydawnictwo Miejskie Poznania. Poznań 2020. 167 S., zahlr. Ill., Kt. ISBN 978-83-7768-252-4. (PLN 39,-)

Der Verlag Wydawnictwo Miejskie Poznania ist seit seiner Gründung in den frühen 1990er Jahren um eine wissenschaftlich fundierte Aufbereitung der Stadtgeschichte von Posen (Poznań) für einen möglichst breiten Leserkreis bemüht. Neben dem Buchprogramm werden mehrere Periodika herausgegeben, zudem betreibt der Verlag touristisches Veranstaltungsmanagement. Wie zwei neue Publikationen zeigen, bildet dabei insbesondere das architektonische und stadtplanerische Erbe aus der Zeit der Zugehörigkeit zum Königreich Preußen (1793–1918) eine wichtige Rolle.

Das für die Monografie zum Collegium Maius verantwortliche Autorentandem hat sich die Darstellung des zwischen 1905 und 1909 als Sitz der Königlichen Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen (AK) errichteten Gebäudes grob nach dessen Bezügen zur preußischen und polnischen Geschichte aufgeteilt. Der Architekturhistoriker Zenon Pałat hat die Kapitel zur Geschichte des Bauwerks bis 1918 sowie zu dessen Ikonografie und Ausstattung verfasst, während der an der Posener Adam-Mickiewicz-Universität (UAM) lehrende Mediävist Maciej Michalski den Zeitraum seit 1918 untersucht, in dem das Gebäude unterschiedliche Funktionen im Rahmen der Posener Universität, die erst 1955 nach Adam Mickiewicz benannt wurde, übernommen hat. So diente der Bau unter der Bezeichnung „Collegium Medicum“ zunächst u. a. als Augenklinik, nach dem Zweiten Weltkrieg dann als Sitz einer eigenständigen Medizinischen Hochschule (Akademia Medyczna). Insbesondere geht Michalski schließlich auch auf die umfangreichen Renovierungsarbeiten – einschließlich des Anbaus einer neuen Bibliothek – ein, die nach anderthalb Jahrzehnten Bauzeit erst kürzlich abgeschlossen wurden und den Anlass für diese Publikation boten. Hierdurch bedingt, weist das Werk einen eher populärwissenschaftlichen Charakter auf, indem es – nicht zuletzt aufgrund der reichhaltigen Ausstattung mit Abbildungen – auch als Festschrift bzw. aufwändig gestaltete Imagebroschüre der UAM gelesen werden kann.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Inzwischen ist beim Wydawnictwo Miejskie Poznania zudem in ähnlicher Aufmachung ein Werk zum Gebäude der Königlichen Akademie, die inzwischen der UAM u. a. als Aula dient, erschienen: MACIEJ MICHALSKI, JAKUB SKUTECKI: Collegium Minus w Poznaniu [Das Collegium Minus in Posen], Poznań 2021.

Wie steht es um den wissenschaftlichen Wert für die Posener Stadtgeschichtsschreibung? Pałat hat zur Ikonografie der um das Jahr 1900 in Posen errichteten Gebäude – mit dem Königlichen Residenzschloss von 1910 als Zentrum – bereits eine Monografie vorgelegt.<sup>2</sup> Die Inschriften, Plastiken und Wandmalereien am und im Gebäude der AK betonten, wenig überraschend, die Zugehörigkeit Posens zum Deutschen Reich, doch war es insbesondere die architektonische Wucht und Monumentalität des auf dem Terrain der zuvor abgerissenen Festungsanlage errichteten Gebäude-Ensembles, die Preußens Herrschaft verkörperten. Zur Ikonografie des Collegium Maius finden sich im Text, abgesehen natürlich von den Spezifika dieses Gebäudes, keine neuen weiterführenden Erkenntnisse. Lohnenswert auch für die Forschung ist hingegen das umfangreiche Bildmaterial (Pläne, Grundrisse, Postkarten, zahlreiche zeitgenössische und aktuelle Fotografien auch von Details), das allein schon aufgrund des größeren Buchformats deutlich über das hinausgeht, was Pałat in seinem Werk von 2011 zeigen konnte.

Stärker auf ein Fachpublikum zugeschnitten ist die Publikation *Twierdza i miasto*, die das erste Heft einer wieder aufgenommenen Schriftenreihe darstellt, die zuvor in den Jahren 2002–2011 erschienen war. Es ist keineswegs überdimensioniert, dem Posener Festungswesen ein eigenes Periodikum zu widmen bzw. ein solches sogar wiederzubeleben. Galten die Schutzanlagen Posens in der Frühen Neuzeit noch als „papierne Festung“ (so der Hinweis von Zbigniew P i l a r c z y k in seinem Vorwort „Od redakcji“, S. 8), wurde in den 1820er bis 1860er Jahren ein lückenloses Festungspolygon erbaut, dessen östliche Flanke die Warthe bildete. Doch bereits zum Zeitpunkt seiner Fertigstellung bot diese Anlage aufgrund der fortgeschrittenen Waffentechnik keinen hinreichenden Schutz mehr, und 1872 wurde der Bau eines zweiten Festungsringes von mehr als 10 Kilometern Durchmesser aus Dutzenden einzelner Bollwerke beschlossen und bis Ende der 1880er Jahre errichtet. Während der innere Festungsring – wie bereits erwähnt – zu Beginn des 20. Jh. niedergelegt wurde, um innerstädtisches Bauland (u. a. für das heutige Collegium Maius) zu gewinnen, sind die Bauwerke des äußeren Rings in unterschiedlich gutem Zustand bis heute erhalten.

Die Vielfalt an Themen, die sich anhand dieses gewaltigen architektonischen Erbes abhandeln lässt, spiegelt sich in dem vorliegenden Heft wider. Näher in den Blick genommen werden – neben einigen übersichtlich strukturierten Beiträgen zur Chronologie und städtebaulichen Bedeutung der Anlagen seit dem 19. Jh. bis heute – so unterschiedliche Aspekte wie der Pflanzenbewuchs des Festungsgeländes (Agnieszka W i e l k a n i e c), die Funkstation im zentralen Bauwerk *Cytadela* des inneren Festungsringes (Tomasz K a n o n i n c z a k), der Ravelin (Wallschild) des Forts III „Winiary“ oder die Warthe-Schleuse unterhalb der Dominsel, deren Aufbauten instand gesetzt und um ein Besucherzentrum für diesen ältesten Posener Bezirk erweitert worden sind (Joanna F i g u ł a - C z e c h). Die Beiträge sind aufwändig illustriert, u. a. mit hochwertigen Farbfotografien und Rekonstruktionszeichnungen, die durch das DIN-A-4-Format der Publikation angemessen zur Geltung kommen.

Unverständlich bleibt angesichts dieser sicherlich kostspieligen Heftgestaltung, wieso nicht auch für englisch- oder deutschsprachige Zusammenfassungen gesorgt wurde. Gerade weil die Autor:innen immer wieder die große Bedeutung der unter preußischer Herrschaft entstandenen und somit im weitesten Sinne auch der deutschen Architektur- und Technikgeschichte zuzurechnenden Bauwerke betonen, gäbe es sicherlich auch bei solchen Fachleuten, bei denen man keine Polnischkenntnisse voraussetzen kann, großes Interesse

<sup>2</sup> ZENON PAŁAT: Architektura a polityka. Gloryfikacja Prus i niemieckiej misji cywilizacyjnej w Poznaniu na początku XX wieku [Architektur und Politik. Die Glorifizierung Preußens und der deutschen Zivilisierungsmission in Posen zu Beginn des 20. Jahrhunderts], Poznań 2011.

an den Ergebnissen der hier vorgestellten Untersuchungen. Stattdessen wird die Rezeption von relevanter Forschung durch die Sprachbarriere erschwert.

Dieser Aspekt sticht umso mehr ins Auge, als hinter der intensiven wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Festungsanlagen immer auch ein gewisses Interesse an der preußischen Herrschaft über Posen vermutet werden darf, das über die politischen und kulturellen Repressionen im 19. und frühen 20. Jh. hinausgeht. Diesen Eindruck vermittelt insbesondere der abschließende Beitrag von Wojciech Mania über die „Tage der Festung Posen“ (Dni Twierdzy Poznań), die seit 2013 Tausende Einheimische anziehen – und dies mit steigender Tendenz: 2013 wurden 6000, 2019 bereits 16 500 Besucher:innen gezählt (S. 161, 163). Eine ähnlich positiv eingefärbte Bezugnahme scheint auch in dem Band von Michalski und Pałat durch, wenn über die im Zuge der Renovierungsarbeiten entdeckten Wandmalereien sowohl aus den 1910er als auch aus den 1920er und 1930er Jahren berichtet wird – preußische und polnische Bauherrschaft scheinen sich hier, aus heutiger Sicht, eher zu ergänzen als zu widersprechen. Posens architektonisches Erbe ist somit gerade auch aus Sicht der Bevölkerung vor Ort womöglich am ehesten dazu angetan, der von Zwang geprägten preußischen Herrschaft bis 1918 auch positive Aspekte abzugewinnen.

Marburg

Christoph Schütte

**Harald Meyer: Elbeschiffe für den neuen Staat.** Die Abtretungen deutscher Schlepptampfer und Kähne an die Tschechoslowakei – zur 100sten Wiederkehr des Jahrestages des „Elbe“-Schiedsspruchs von Paris vom 14. Juni 1921. Edition Temmen. Bremen 2021. 496 S., 263 Abb. ISBN 978-3-8378-4065-0. (€ 29,90.)

Das vorliegende Buch ist nicht leicht einzuordnen: Harald Meyer verspricht in seinem Titel eine juristisch-historische Untersuchung eines Problems im Zusammenhang mit der Friedensregelung der Pariser Vorortverträge von 1919 zum Ende des Ersten Weltkriegs. Das besiegte Deutsche Reich musste viele Abtretungen von Rechten und Gütern hinnehmen, von denen hier ein Problem herausgegriffen wird, das bisher kaum behandelt worden ist, nämlich die Abtretung von Schiffen in deutschem Besitz an die neuerrichtete Tschechoslowakei (ČSR). Dies wurde durch den Artikel 339 des Versailler Vertrags bestimmt, und die konkrete Ausführung war den Vereinbarungen zwischen Berlin und Prag überlassen worden, die unter Leitung eines neutralen Schiedsrichters in Gestalt des amerikanischen Rechtsanwaltes und Eisenbahnfachmanns Walker D. Hines stattfanden und am 14. Juni 1921 mit einem Schiedsspruch festgelegt wurden.

Diese knappe Darstellung wird aber dem Inhalt des Werkes kaum gerecht. Die Behandlung der diplomatisch-juristischen Problematik bleibt zwar das Hauptthema, wird aber durch zum Teil ausführliche Erörterungen – auch in den Anmerkungen – ergänzt, die die technischen und transportlogistischen Probleme der Elbschifffahrt behandeln, darunter die Art der Fracht fahrenden Elbeschiffe (motorlose Kähne sowie einige wenige Motorschiffe), sowie die Handelsbedingungen, weil der Binnenstaat ČSR über den Hamburger Hafen Anschluss an den Weltmarkt suchte.

Zum zweiten Hauptthema wird dadurch die nationalpolitische Bedeutung eines vordergründig ökonomischen Problems. Die Regierung in Prag nutzte nämlich die Gelegenheit, um aus der bisher privatwirtschaftlich organisierten deutschen und deutschböhmischen Flussschifffahrt auf der Elbe auf tschechoslowakischer Seite eine staatliche Behörde zu machen, und sie konnte sich auf die stillschweigende Unterstützung ihrer Forderungen durch den „neutralen“ Schiedsrichter verlassen. Zur Abtretung des Schiffsraums wurden nämlich nicht nur Schiffe aus „reichsdeutschem“ Besitz herangezogen, sondern zu einem nicht geringen Teil auch Schiffe und Kähne aus dem Besitz der deutschböhmischen Firma Schicht in Aussig. Als Hebel für die Umdeutung der Vertragsbestimmungen diente die Tatsache, dass deren Schiffe sämtlich in deutschen Häfen registriert waren (S. 171, 177) – was in der Zeit der Habsburgermonarchie keine Besonderheit darstellte. Neben der Abgrenzung der ČSR gegenüber der deutschen Regierung, die sich in dieser Frage strikt zu-